

Karl Ude: Von Freitag bis Donnerstag

Heute: Komödie im Rückwärtsgang — Gemalte Blumen aus Berlin —
Der Weltstar aus Giesing — Phantasiebegabte Zeichnerin — Jubiläum in Dokumenten

Wann eigentlich in einem langen Eheleben ist „Die Zeit des Glücks“? Marcel Achards Komödie mit diesem Titel, von Karin Jacobsen im Theater Die Kleine Freiheit als leichtes Boulevardstück inszeniert, geht dieser Frage in fünf Bildern nach, dabei auf altbekannte, jedoch immer wieder wirksame Weise die Uhr rückwärts drehend: Sie beginnt am Tage der Goldenen Hochzeit und endet mit dem Verlobungstag. Dazwischen Familienaffären und Seitensprünge, jeweils ein bisserl amüsant, aber nur salopp skizziert, kaum je ausgespielt. Immerhin, ein Quäntchen Lebensweisheit steckt in der handlungsarmen, Zustände und Verhaltensweisen nicht analysierenden, sondern nur antippenden Szenenfolge, in der sich die Regisseurin natürlich auch wieder die Hauptrolle gesichert hat. Am besten ist Frau Jacobsen im ersten Auftritt: als senil heisere und taube „Jubelbraut“, am schwächsten im letzten Bild mit aufgesetzten Backfischattitüden. Auch den anderen Darstellern erlaubt das Stück allerlei Verwandlungen, genauer Verjüngungen; insbesondere Adrian Hoven und Herbert Weicker. Allerdings wurden aus den Figuren keine Personen — man begnügte sich und gefiel sich im Chargieren. Daß der zeitliche Bogen von 1939 bis 1889 über die Stationen 1920, 1918 und 1900 in Bühnenbild, Kostümen und Gehabe präziser und ergiebiger hätte herausgearbeitet werden können, war nicht zu verkennen.

Das Meißner Porzellan war mit der Barockzeit groß geworden, das Nymphenburger mit dem Rokoko und das Berliner mit dem Klassizismus. Daran erinnert jetzt ein Vertreter der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin bei der Eröffnung ihrer Ausstellung „Traditionelle Service und klassische Vasen“ in den Räu-

men der Münchner Firma Steigerwald (Residenzstraße 19-20; bis Ende nächster Woche). Gezeigt werden erlesene alte Stücke, die unverkäuflich sind, so Schadows Prinzessinnengruppe von 1795 oder Rauchs Büste Friedrichs des Großen von 1810, dazu prächtige Speise- und Kaffee-Service in den längst bekannten Formen Rocaille, Neosier und Kurland, die so anspruchsvoll sind, daß man für jedes Gedeck einen guten Tausender hinlegen muß. Freilich werden auch weniger teure Stücke mit modernem Design vorgestellt. Vor allem aber Service und Vasen mit handgemalten Blumen, die von oft hinreißender Schönheit sind. Da die Blumenmalerei zu den Spezialitäten der Berliner Manufaktur gehört, hat man den Blumenmaler Bernhard Schley mitgebracht, damit er unter den Augen des Publikums vorführt, durch welch schönes und mühsames Handwerk das Porzellan veredelt wird.

Einen „großen Bahnhof“ im Festsaal des Hotels Bayerischer Hof bereitete der C. Bertelsmann Verlag dem Verfasser des erfolgreichsten Buches in diesem Herbst (Startauflage: 150 000 Exemplare): dem gerade dreißigjährigen Franz Beckenbauer aus Giesing. Am Ehrentisch: Prominenz, wie der Fußballstar mit seinen Eltern, wie Cramer, Köhnléchner, Neudecker und Fingerle. Vom Verlag bekam der Autor in blauer Kassetten eine Medaille, der die Bedeutung einer Goldenen Schallplatte zugeordnet war. Über das Buch erfuh man herzlich wenig. Beckenbauer meinte lediglich, es sei darüber viel Sachliches und viel Unsachliches geschrieben worden. Hauptattraktion des Festabends: Einige erlesene Gäste, darunter auch Damen, versuchten an der vom ZDF entliehenen Torwand Treffer zu landen. Den wenigsten glückte es. Die Reportage

über Beckenbauers Weg vom „Strohalm“ zum Kämpfer, über peinliche Zeremoniells vor den Spielen, über Trainer-Lust und -Leid, über Spielfeldstrategie, kleine Intrigen und großes Geld, über viel Diskretes und wenig Indiskretes aus dem härtesten Showgeschäft der Welt heißt: „Einer wie ich“ (Preis 26 Mark). Auf der vorletzten Seite fragt Kaiser Franz: „Einer wie ich? Ist so etwas wiederholbar?“ Falls er den Autor Beckenbauer meint: Bestimmt! ..

In den Bogenhauser Geschäftsräumen des Ehrenwirth-Verlags, in denen einst, als das Haus noch dem Bankier Deutsch gehörte, Bibliophile wie Alexander von Bernus, Franz Blei und C. G. von Maassen mit Künstlern wie Rolf von Hoefschelmann und Alfred Kubin zusammentrafen, stellt derzeit eine junge Künstlerin aus: Elke Niederreuther-Wilhelms (32), die bei Eduard Bargheer und Hans Jaenisch viel gelernt, aber sich noch nicht auf eine eigene Linie eingependelt hat. Sie hat Sinn für landschaftliche Strukturen (eindrucksvolle Bleistiftzeichnungen), sie vermag Natur umzusetzen, zu verfremden ins Traumhaft-Surrealistische. — „Mondbäume“, „Waldgeist“, „Traumlandschaft“ sind schöne Beispiele dafür. Bei anderem läßt die Komposition unbefriedigt, Arbeiten wie „Schlehendorf“, „Leuchtturm“, „Kochelsee“, „Benediktbeuren“ sind spannungslos auf die Mittelachse bezogen, also aussageschwach. Jedenfalls: ein Temperament, eine Begabung, mit sicherer Hand und Phantasiebegabte.

Das bemerkenswerte Ereignis ihres hundertjährigen Bestehens feiert die Bayerische Versicherungskammer mit der wenig bemerkenswerten Ausstellung „100 Jahre Versicherungskammer im Zeitgeschehen“, die in ihrem Foyer an der Maximilianstraße bis 31. Dezember kostenlos zu besichtigen ist. Schrifttafeln mit den zugehörigen Daten markieren die Geschichte des Unternehmens, die vor allem durch die Gründung immer neuer Unterabteilungen charakterisiert wird. Was vom „Zeitgeschehen“ der fraglichen hundert Jahre durch zusätzliche Photos präsent gemacht wird, wirkt in der Auswahl etwas willkürlich, in der Quantität spärlich.